

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter

Nummer 4

Ersteinst Sonntag.  
Zeugungspreis vierteljährlich 1,50 Mk. Nur Postbezug.  
Zustellung bei allen Postanstalten.

Berlin, den 22. Januar 1928

Geschäftsstelle: Berlin C2, Neuer Markt 8-12 IV.  
Telefon: Merkur 5529.  
Anzeigen werden nicht aufgenommen.

44. Jahrgang

## Unsere Lohnkämpfe im Jahre 1927.

Während im Jahre 1926 in allen Gewerkschaften infolge der ungeheuren Arbeitslosigkeit die Lohnkämpfe fast ausschließlich um die Erhaltung der bestehenden Löhne und Tarife geführt werden mußten, zeigt die Streitstatistik für das Jahr 1927 bereits ein wesentlich anderes Bild. Mit der Besserung des Arbeitsmarktes konnte auch wieder zum Angriff übergegangen werden, um insbesondere die im Jahre zuvor uns vorenthaltene Lohnzulagen nachzuholen. Das uns dies zum guten Teil möglich war, zeigen die fast restlos vorliegenden Berichte über 153 durchgeführte Lohnbewegungen. An diesen waren 230 000 Berufsangehörige ein oder mehrere Male beteiligt, so daß im Durchschnitt alle Berufsangehörige zweimal von den Lohnbewegungen erfaßt waren. Hatten wir im Jahre 1926 unter den 105 Lohnbewegungen nur 49 Angriffs-, dagegen 56 Abwehrbewegungen, dann waren im Jahre 1927 unter den 153 Lohnkämpfen schon wieder 133 Angriffs-, dagegen nur 20 Abwehrbewegungen. Von diesen Kämpfen waren 128 Angriffs- und 18 Abwehrbewegungen mit und 5 bzw. 2 ohne Erfolg. Als finanziellen Erfolg konnten 28 000 männliche Berufsangehörige eine durchschnittliche Lohnzulage von 3,40 Mk. und 78 000 weibliche eine solche von 2 Mk. pro Woche buchen.

Welche überragende Bedeutung bei den Lohnkämpfen die Reichstarife haben, geht daraus hervor, daß von den 13 Lohnbewegungen, die diese betrafen, 16 500 Betriebe und 180 000 Berufsangehörige erfaßt wurden. Allein durch diese 13 Lohnbewegungen wurden für 20 000 männliche Berufsangehörigen 72 000 Mk. und für 50 000 weibliche Berufsangehörigen 103 000 Mk. Lohnzulagen pro Woche erreicht und außerdem für 110 000 noch sonstige tariflichen Erfolge.

Von einzelnen größeren Branchen waren an den 153 Lohnkämpfen beteiligt (siehe unten):

Die übrigen Bewegungen verteilen sich auf die kleineren Industriegruppen.

Die meisten Lohnbewegungen, nämlich 30, wurden im Gau Sachsen geführt, der ja

auch die meisten Berufsangehörigen hat. Ihm folgen die Gaue Nordosten und Rheinland-Westfalen mit 16 bzw. 15 Lohnkämpfen. Die wenigsten Kämpfe, nämlich 2, hatte der Gau Südbayern zu verzeichnen.

Auf die einzelnen Gaue entfielen von den Lohnkämpfen:

	Angriffs-	Abwehr-	Danon waren	
	bewegungen	bewegungen	mit	ohne Erfolg
1. Nordosten . . .	13	3	16	—
2. Schlesien . . .	12	1	10	3
3. Hanja . . .	10	—	8	2
4. Magdeburg . . .	4	1	5	—
5. Hannover . . .	11	1	11	1
6. Rheinland, links . . .	8	2	10	—
7. Rheinl.-Westf. . .	12	3	15	—
8. Hessen-Pfalz . . .	11	—	11	—
9. Thüringen . . .	7	—	7	—
10. Sachsen . . .	22	8	29	1
11. Württemberg . . .	9	1	10	—
12. Nordbayern . . .	6	—	6	—
13. Südbayern . . .	2	—	1	1
Reichstarife . . .	13	—	13	—
Zusammen	133	20	145	8

In der Gesamtsumme der hier ausgeführten 133 Angriffsbewegungen bzw. 145 mit Erfolg durchgeführten Kämpfe sind 7 Lohnbewegungen ausgeschlossen, und zwar 3 Bewegungen der Tüten- und Beutelinindustrie, die für sechs Gaue gelten und in allen diesen Gauen, also doppelt bzw. dreifach aufgeführt werden mußten, ebenso eine Bewegung für eine Papierwarenfabrik in Bielefeld und Hanau, die sowohl im Gau Hannover wie im Gau Hessen und Pfalz registriert wurden.

Berücksichtigt man, daß wir in den ersten drei Monaten des vergangenen Jahres wie im Jahr zuvor in erheblichem Maße unter großer Arbeitslosigkeit zu leiden hatten, und daß wir durch die während der Zeit der schweren Arbeitslosenkrisis abgeschlossenen Tarife in der Aktionsfähigkeit noch über die Krisenzeit hinaus ziemlich behindert waren, dann kann man mit dem Resultat der Lohnkämpfe zufrieden sein, zeigt es sich doch, daß der alte Kampfzweck der Kollegenchaft in unvermindertem Maße weiter besteht. mk.

	mit	Lohnbewegungen und	104 000	Berufsangehörigen
1. Buchbindergewerbe . . . . .	25			
2. die Kartonnagenindustrie . . . . .	35		79 000	"
3. „ Buchdruckerei-Buchbinder . . . . .	22		14 800	"
4. „ Tüten- und Beutelinindustrie . . . . .	18		7 500	"
5. „ Zugsapierindustrie . . . . .	18		5 800	"
6. „ Etuisindustrie . . . . .	15		5 000	"

## Jahresrückblick.

Die Erfahrung lehrt, daß Zeiten guter Wirtschaftskonjunktur auch stets Aufstiegsperioden der Gewerkschaften sind. Das ist erklärlich, denn gerade die wirtschaftliche Hochkonjunktur mit ihrer Produktionssteigerung, erhöhter Umsatztätigkeit und reichlicher fließendem Tantiemen- und Dividendenregen, muß den Arbeiter nachdenklich stimmen. Solche Zeiten bieten den besten Anschauungsunterricht dafür, wie ungerecht die erschaffenen Werte verteilt werden. Sie wecken durch diese im Wirtschaftssystem begründete Ungerechtigkeit das Gerechtigkeitsgefühl des schaffenden Menschen, der für sich und seine Familie eine entsprechende Beteiligung an den Erträgen der Wirtschaft verlangt. Das ist aber nur möglich mit Hilfe der Gewerkschaften. Dazu kommt noch, daß sich in Zeiten guten wirtschaftlichen Geschäftsgangs die Arbeitslosigkeit vermindert und bei zufälligem oder notwendigem Arbeitswechsel leichter die Möglichkeit besteht, ein neues Tätigkeitsfeld zu finden. Der wirtschaftliche Optimismus setzt sich beim Arbeiter, der sicher in die Zukunft schaut, in Gewerkschaftsfreudigkeit um. Deshalb sind Zeiten des wirtschaftlichen Aufstiegs auch stets Perioden gewerkschaftlicher Erfristung.

1927 war ein Jahr des wirtschaftlichen Aufstiegs, nachdem Krieg, Inflation, Deflation und übermäßig scharf einsetzende Rationalisierung eine Krise nach der anderen heraufbeschworen hatten. Am deutlichsten wird die gute Konjunktur des Jahres 1927 durch die ebenso starke wie erfreuliche Minderung des Erwerbslosenheeres gekennzeichnet. In demselben Maße, wie sich die Erwerbslosenziffer verminderte, verstärkte sich die Zahl der produktiv Schaffenden. Steigerung der Gütererzeugung war die notwendige Folge, die durch vermehrte Anwendung motorischer Kraft noch verstärkt wurde.

Aus der weiterverarbeitenden Industrie berichteten fast alle Zweige von einer restlosen Ausnützung ihrer Anlagen. Es ist noch gar nicht lange her, als im Taumel der Flucht in die Sachwerte gerade die industriellen Anlagen eine außerordentlich große Erweiterung erfuhren. Sie 1927 in hohem Grade ausgenützt zu haben, heißt demnach auch hier Mehrproduktion als in allen vorhergehenden Jahren.

In der Geldflüssigkeit (Liquidität) der einzelnen Unternehmungen fand die infolge gesteigerter Umsatzmöglichkeit erhöhte Produktivität einen fruchtbaren Niederschlag. Wie die einzelnen Geschäftsabläufe beweisen, war 1927 auch dividendenmäßig das beste Jahr nach der

Währungsstabilisierung. Die stotte Konjunktur in Verbindung mit den Rationalisierungserfolgen häufte in den Händen einzelner Mächtiger große Kapitalien an. Daß diese vielfach eine Verwendung fanden, bei der sie in keiner Weise der Gesamtwirtschaft zugute kamen, ist eine der trübsten Erinnerungen, die das verfloßene Jahr zurückläßt. Im unfruchtbaren Börsenspiel wurden gewaltige Summen festgelegt, die der Wirtschaft mannigfache Dienste hätten leisten können. So bewirkten sie nur Steigerung der Spekulationswut und unnatürlich hohe Kursziffern der Aktienwerte.

In den Nachkriegsjahren haben die Schutzgollwälle, mit denen sich die einzelnen europäischen Staaten zu umgeben für richtig hielten, an Länge und Höhe bedenklich zugenommen. Auch 1927 brachte hier keinen Stillstand, geschweige denn einen Abbau, d. h. in der Praxis nicht. Theoretisch dümmert der europäischen Welt doch schon langsam die Erkenntnis, daß die hochschützöllnerischen Methoden der Handelspolitik, in demselben Tempo wie bisher fortgeführt, die europäische Wirtschaft aus dem Nachkriegselend nicht erlösen können. Im Gegenteil, hierzu bedarf es enger wirtschaftspolitischer Zusammenarbeit, wie sie die freien Gewerkschaften von jeher propagieren. Daß sich jetzt auch das Unternehmertum freihändlerischen Argumenten nicht mehr in dem Maße wie bisher verschließen kann, bewies das Aufstehen der Weltwirtschaftskonferenz und die dort gefaßten Resolutionen.

Genf war gewiß ein begrüßenswerter Fortschritt, doch er besteht eben nur in Entschleunigungen. Praktisch ist in ihrem Sinne auch von unserer Regierung nichts geliefert worden als widersprechende Reden der einzelnen Minister. So blieb die Konjunktur des Jahres 1927 in starkem Maße auf das Inland beschränkt. Sie durch einen kaufkräftigen Inlandmarkt, also durch höhere Löhne, zu stützen, war deshalb zielbewusstes Streben der deutschen Gewerkschaften. Für die hier erreichten Erfolge spricht das Aufkommen aus der Einkommensteuer vom Lohnabzug. Es betrug in den ersten dreiviertel Jahren 1926 796,1 Millionen Mark, 1927 in der gleichen Zeit 905,5 Millionen Mark. Aus dieser Vermehrung spricht eine erhebliche Steigerung des Arbeitseinkommens, das in der gegenüber dem Vorjahre verminderten Erwerbslorenzahl und den eingetretenen Lohn- und Gehaltserhöhungen seine Gründe hat. In welchem Maße durch gewerkschaftliche Lätigkeit im Jahre 1927 versucht wurde, den Arbeitslohn zu erhöhen und die Arbeitszeit zu verkürzen, lehren die vielen Arbeitskämpfe. Diese Bewegung ist noch lange nicht zum Abschluß gekommen, da das Bestreben der Gewerkschaften dahin geht, den Reallohn zu erhöhen, wozu Preissteigerungen stets Anlaß geben.

Die deutschen Gewerkschaften sehen der Entwicklung ruhig entgegen, denn das Jahr 1927 brachte ihnen eine außerordentlich erfreuliche Stärkung ihrer Macht. Und ebenso stark wie der zahlenmäßige Zuwachs, ja vielleicht noch höher, ist die im Jahre 1927 in allen Verbänden zu beobachtende Gewerkschaftsfreudigkeit zu veranschlagen. Ein starkes Vertrauen auf eigene Kraft ist überall festzustellen.

Franz Vogt.

## Arbeitslohn und Warenpreis.

Die Untersuchungen des Instituts für Konjunkturforschung über die Arbeitseinkommen und die Preise führten zu dem Resultat, daß trotz Lohnerhöhungen eine wesentliche Besserung der Lebenslage nicht eingetreten ist. Von Ende August bis Ende Oktober stieg der Lohn der gelernten Arbeiter im Durchschnitt von 100,9 auf 101,9, bei den ungelerten Arbeitern von 72,9 auf 73,8 Pf. je Stunde. Im Heft 3 der „Bierteljahrshefte für Konjunkturforschung“ heißt es wörtlich:

„Wenn sich das Arbeitseinkommen im ganzen erhöht hat, dann sind auf der anderen Seite aber auch die Lebenshaltungskosten, und zwar sowohl die Kosten des starren Bedarfs (Lebensmittel, Wohnungsmiete), als auch die des elastischen Bedarfs (Bekleidung, Hausrat, Möbel usw.), gestiegen. Da aber bisher der Absatz des Einzelhandels sich nicht nur behauptet, sondern in den letzten Monaten teilweise über die saisonmäßige Steigerung hinaus zugenommen hat, darf angenommen werden, daß auch die Realkaufkraft des Arbeitseinkommens in seiner Gesamtheit nicht gesunken ist. Das bedeutet, daß die Preiserhöhungen durch die Entwicklung der das Arbeitseinkommen bestimmenden Faktoren (Löhne, Gehälter, Beschäftigung) annähernd ausgeglichen worden sind.“

Wenn die Realkaufkraft des Arbeitseinkommens in seiner Gesamtheit nach den Feststellungen des Instituts nicht gesunken ist, dann wird aber auch nicht behauptet, daß eine Erhöhung eintrat. Die Preiserhöhung soll durch die Entwicklung des Arbeitseinkommens „annähernd ausgeglichen“ worden sein. Das

besagt, daß die eingetretenen Lohnerhöhungen eben nur soweit reichten, um die Realkaufkraft zu erhalten. Dadurch werden die von den Unternehmern verbreiteten Behauptungen widerlegt, wonach dann eine wesentliche Besserstellung der Arbeiter eingetreten ist. Die Rationalisierungsmaßnahmen sind in der Preisgestaltung nirgends sichtbar in die Erscheinung getreten.

Ueber das Unternehmungseinkommen wird in der betreffenden Veröffentlichung folgendes gesagt:

„Das Unternehmungseinkommen hat sich in seinem Bruttobetrag während der letzten Monate zweifellos noch weiterhin gebessert; denn sowohl Produktion wie Absatz sind gestiegen; die Fertigwarenpreise setzten ihre Aufwärtsbewegung fort. Bei der Beurteilung des reinen Einkommens muß die Steigerung der Produktionskosten berücksichtigt werden. Im Großhandel wie im Kleinhandel brachten die allgemeinen günstigen Absatzverhältnisse höhere Erträge. Durch die erneute Erhöhung der gefälligen Wohnungsmieten hat sich das Einkommen aus städtischem Grundbesitz weiter gebessert. Ebenso ist die allgemeine Erhöhung der Zinssätze dem Renteneinkommen zugute gekommen.“

Man kann aus diesen Untersuchungen entnehmen, daß sich das Einkommen der Unternehmer, Hausbesitzer, Rentner usw. wesentlich besser entwickelt hat als das der Arbeiter, Angestellten und Beamten. Diese Feststellungen sind immerhin wertvoll genug, um festgehalten zu werden.

## Geht mit der Zeit!

### Neue Agitationsmethoden.

Genügen heute die alten Mittel der Agitation noch, um Erfolge zu erringen? Welches sind die alten Mittel? In den Anfängen der Arbeiterbewegung konnte die Agitation nicht anders als mit den vorhandenen beschränkten Mitteln betrieben werden, die aus Flugblättern, Versammlungseinladungen, Hausagitation bestanden. In den Versammlungen selbst genügte ein Referat mit anschließender Diskussion, die oft hoch über dem heutigen Durchschnitt stand. Die Arbeiterbewegung steckte noch in den Kinderschuhen und es ist selbstverständlich, daß das Ringen um Weg und Ziel ein lebhafteres war als heute, wo das Ziel kaum mehr umstritten wird und auch im Weg zum Ziel eine gewisse Stabilität in den Köpfen der Masse festgesetzt hat. Die Arbeiterschaft von damals hatte sich einen Weg durch viele Hindernisse zu bahnen — von denen wir heute kaum eine Ahnung mehr haben —, die durch die Intelligenz und die Tatkraft der alten Generation beseitigt worden sind. Zweifelloser hat die frühere Zeit härtnähere Kämpfer erzogen, als die heutige Zeit der Tarifverträge, in der die einzelnen erwählten Führer die Verträge abschließen und die große Masse vor vollendete Tatsachen gestellt sind. Damit will ich nicht gegen die Tarifverträge Stellung nehmen, im Gegenteil, diese müssen noch mehr ausgebaut werden. Doch die heutige Methode der Schlichtungsinstanzen hat eben doch mit sich gebracht, daß große Teile der Arbeiterschaft nicht mehr kampfgewohnt und kampferprobt sind und in allem den Dingen ihren Lauf lassen oder vom Verbandsangehörigen erwarten, daß dieser ihnen zu ihrem Recht verhilft, wo dieses fehlt. Das wirkt sich auch im Versammlungsleben aus. Die Arbeiterschaft von früher hatte noch nicht die Zerstreuungsmittel der

heutigen Zeit, und deshalb hat sie ihre ganze geistige Kraft auf den Kampf um die Probleme konzentrieren können.

Die Zerstreuung! Warum sind unsere Erfolge nicht so groß, wie wir gerne wünschen? Warum gelingt es heute kaum mehr, eine Versammlung für etwas Besonderes zu interessieren? Nicht, weil der Redner einen schlechten Tag hat oder er unfähig wäre, der Versammlung seine Gedanken populär vorzutragen, sondern weil die heutige Zeit dem Menschen ihren Stempel aufgedrückt hat. Die Entwicklung des Sports in allen seinen Arten, der Film, ein Faktor, der heute schon einen außerordentlich bestimmten Einfluß auf das Denken und Fühlen der Menschen gewonnen hat, die schreiende Reklame, die sich immer mehr amerikanisiert, die sich in großer Ausdringlichkeit vor den Menschen stellt und ihn in seinem Handeln bestimmt, ganz abgesehen von der technischen Entwicklung der Maschine, des Flugwesens, der Elektrizität usw. Das alles sind Momente, die unser ganzes geistiges Leben beeinflussen und von unseren Aufgaben ablenken. Die Versammlungsbesucher sind jetzt etwas anderes gewohnt als unsere einfachen alten Mittel der Aufklärung, wie sie vor dreißig, vierzig Jahren üblich und richtig waren. Die Gewerkschaftsbewegung muß sich der neuen Zeit anpassen, wenn sie vorwärts kommen will, sie muß ihre Agitationsmethoden ändern und einen großen Betrag für die Modernisierung der Agitation auswerfen.

Die Arbeiterschaft hat sich zu sehr in ihren eigenen Gründungen zerplittert und die einzelnen Zweige der Bewegung haben eine Selbständigkeit angenommen, die nicht immer von Nutzen für die wirt-

# Das Institut für Konjunkturforschung zur Wirtschaftslage.

Das Institut für Konjunkturforschung hat ein neues Heft der „**Vierteljahrshefte für Konjunkturforschung**“ herausgebracht, das reichhaltiges Material enthält. Am wichtigsten erscheint die Meinung, die das Institut für den Verlauf der gegenwärtigen Konjunktur hat. In einem zusammenfassenden Überblick wird die Wirtschaftslage in Deutschland Ende November folgendermaßen beurteilt:

„Ende August wurde festgestellt, daß die Wirtschaft in eine Phase der Hochspannung eingetreten sei. Inzwischen hat sich die Hochspannung voll entwickelt. Krisenhafte Vorgänge liegen aber nicht vor. Die Kreditfischerheit ist im ganzen unangefastet, wie die Statistik der Konturfe und Wechselproteste zeigt. Der Kredit ist jedoch in hohem Grade angespannt. Namentlich sind die Wechselziehungen sehr stark gestiegen, und zwar über den Bereich der Banken hinaus: die Selbstfinanzierung der Wirtschaft hat zugenommen. Die Konstellation steigender Geldsätze, sinkender Effektenkurse und weiter ansteigender Warenpreise fügt sich in dieses Bild ein. Die Aufwärtsbewegung der Warenpreise wird dadurch ermöglicht, daß der Binnenmarkt, obwohl Anzeichen beginnender Sättigung vorhanden sind, offenbar noch ausnahmefähig ist. Ledensfalls hat die Lagerhaltung bisher kein Uebermaß erreicht; die Produktionsmittelerzeugung ist in weiterer Ausdehnung begriffen. Die vorliegenden Auftragsbestände sind offensichtlich noch umfangreich. Zu beachten ist jedoch, daß in wichtigen Teilen der Industrie der Auftragsengang zurückgeht.

Aus alledem ist zu schließen, daß sich die wirtschaftliche Aktivität auf einem Maximum bewegt. Die Kreditpannungen im Zusammenhang mit den zurückgegangenen Auftragsengängen zeigen

an, daß mit einem Rückgang gerechnet werden muß. Die noch ungeschwächte Kreditfischerheit im Verein mit der noch ausdehnungsfähigen Lagerhaltung deutet aber darauf hin, daß bei vorrichtigen Dispositionen ein Umschwung noch ausgehalten oder jedenfalls in feinen Wirtungen sehr gemildert werden konnte.“

Im großen und ganzen stellt das Institut fest, daß die Wirtschaftslage sich gegenwärtig auf ihrem Hochstande befindet. Mit einem jähen Wechsel ist nicht zu rechnen. Unabhängig hiervon läßt aber die Entwicklung des Auftragsengangs darauf schließen, daß ein Höhepunkt der Aktivität erreicht ist. Aus dem vom Institut berechneten Index des Auftragsengangs, der sich auf die eisenhaltende, die Maschinen-, Bau-, Textil- und Papierindustrie bezieht, ist die Auftragserteilung im ganzen merklich zurückgegangen. Die Einfuhr von Rohstoffen, die sich im Jahre 1925 zugleich mit dem Auftragsengang verminderte, hält sich dagegen heute noch auf hohem Stande. Dies läßt erkennen, daß gegenwärtig noch sehr große Auftragsbestände aus den Vormonaten vorliegen, zu deren Bewältigung immer noch eine große Zufuhr von Rohstoffen und Halbwaren nötig ist. Die Auffüllung der Lager ist zwar im stetigen Fortschreiten begriffen, aber noch ist die oberste Grenze nicht erreicht: Einerseits bleiben nämlich die Borräte wesentlich hinter dem Höchststande von 1925 zurück, sodann dürfte die Aufnahmefähigkeit des Verbrauchs inzwischen größer geworden sein. Volle Hochspannung ist nach den Untersuchungen des Instituts der gegenwärtige Zustand. Ueber Art und Zeitpunkt eines Umschwungs lasse sich keine Prognose abgeben.

schaftlichen und politischen Organisationen sind. Der größte Teil der Mitglieder der Organisationen der Arbeiterportier, Naturfreunde, Arbeiterchach- und Arbeiterfängerbund usw. sind in diesen Korporationen so engagiert, daß ihr ganzes Denken der Entwicklung dieser Seite der Arbeiterbewegung gehört. Dadurch beschränkt sich die Mitarbeit in Gewerkschaft und Partei auf ein Minimum, ja der größte Teil glaubt mit der Mitgliedschaft seiner Pflicht genügt zu haben. Früher waren Partei und Gewerkschaft das Wichtigste, dem sich alle anderen Organisationen untergeordnet haben und deshalb eine Konzentration der Kräfte möglich war, die die Bewegung vorwärts gebracht hat. Gerade auf diesem Gebiete müßte eine Klärung herbeigeführt werden, die die anderen Organisationen zwingt, vor ihren eigenen Aufgaben die der Gewerkschaft zu erfüllen. Die Arbeitersport- und Kultursache ist nur ein Zweig der Bewegung, aber nicht der wichtigste. Solange eine Arbeiterbewegung besteht, bleiben Gewerkschaft und Partei die Träger der wirtschaftlichen und politischen Kämpfe, sie müssen deshalb vor allen anderen Interessen gefördert werden.

Agitation und Film. Die bürgerliche Klasse hat die Wichtigkeit des Films in der Beeinflussung der öffentlichen Meinung ganz richtig erkannt und handelt dementsprechend. Sie hat damit uns gegenüber alles voraus und uns den Kampf um den Geist und die Seele der Arbeiterschaft äußerst erschwert. Wir können nichts anderes tun, als mit den gleichen Mitteln arbeiten. Durch die Beteiligung des Films in unseren Versammlungen verspreche ich mir eine Belebung derselben nicht nur in der Besucherzahl, sondern auch in geistiger Belebung. Das gesprochene Wort ist nicht immer in der Lage, das Verständnis des Zuhörers zu wecken — zumal wenn dieser eine anstrengende Arbeit hinter sich hat —, währenddem der Film in seiner bildlichen Darstellung der Dinge die Zusammenhänge begrifflicher, dem geistigen Auge unvergeßlicher macht, zum

Witenden zwingt und auch erfrischend wirken kann. Ein Beispiel: Spricht ein Referent über die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung und kann er seinen Vortrag selbst mit eigenen Erlebnissen würzen, so geht das noch an, da die Erlebnisse den Zuhörer am meisten befriedigen werden. Aber wie viele sind es noch, die die Anfänge der Bewegung mitgekämpft und an führender Stelle gestanden haben? Die heutige Generation kennt das nur vom Hörensagen und aus Büchern und wird deshalb weniger Aufmerksamkeit zeigen. So sind derartige Versammlungen meist sehr schlecht besucht, oder sie werden in Form von Kurzen abgehalten, in denen zuletzt nur noch der Lehrer einjam auf weiter Flur sieht. Dagegen wird der Film Aufmerksamkeit erregen, der die ganze Entwicklung zeigt mit all den hervorragenden Führern der Bergangeheit, der Erfolge und Niederlagen, der Streits in ihrer Bedeutung für die Wirtschaft, das Sozialistengesetz mit seiner Vernichtung der Bewegung — mit einzelnen persönlichen Erlebnissen dargestellt —, dann den Aufstieg zielend bis zur heutigen Zeit, nicht nur in Zahlen und Tabellen, sondern auch hier in menschlicher Handlung operierend, um zum Schlusse zu zeigen, wie es wäre, wenn die gesamte Kopf- und Handarbeiterchaft zusammenstehen würde, ausklingend in eine gewaltige Sinfonie der Arbeit und des Sozialismus. Der Erfolg zwischen einem Referenten und einem Film wird zweifellos auf seiten des Films sein.

Wir dürfen dabei nicht nur an die Großstadt denken, dort hat die Arbeiterschaft schon eine gewisse Schulung. Aber das flache Land! Wie ungleich schwerer ist dort die Agitation. Der Uebergang vom Land zum Industriearbeiter ist noch in voller Entwicklung. Kleinbäuerliche Begriffe und Stolz ringen noch mit der Industrialisierung. Die Köpfe der Landbewohner sind verwirrt, können sich noch nicht zurechtfinden. Hier würde sicher ein guter Film, der den Landarbeitern den Weg zur Industrie zeigt, aufklärend wirken.

Hiermit allein ist es natürlich nicht getan. Es gibt

eine Unmenge beruflicher Fragen, die behandelt und im Film gezeigt werden können, um zum Schlusse die Notwendigkeit der Gewerkschaft begreiflich zu machen. Ich denke vor allen Dingen an die Entwicklung der Maschine, der Unfallgefahr und -verhütung, berufliche Krankheiten, deren Bekämpfung und Verhütung, verbunden mit Naturfilmen und solchen für Körperpflege. Auch Filme guter unterhaltender Art sind notwendig.

Agitation und Reklame! Auch diesem Teil der neuzeitlichen Entwicklung wird zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt und die Nuzanwendung daraus gezogen. Um zunächst bei der eigentlichen Reklame zu bleiben, wird m. E. die Möglichkeit zur Plakattierung überhaupt nicht benutzt. Ich denke dabei nicht an den textlichen Teil unseres Programms, sondern auch an bildliche Darstellung, ähnlich der in den Wahlkämpfen. Wir bleiben zu sehr der Öffentlichkeit gegenüber im Hintergrund, anstatt uns mit allen Mitteln in das Bewußtsein der Menschen zu drängen. Jedermann muß auf Schritt und Tritt, auf der Straße, in den Verkehrsmitteln usw. mit der Nase auf die Gewerkschaft gestochen werden, so daß diese ein Bestandteil seines Denkens wird. Auch unsere Flugblätter, Versammlungseinladungen usw. sind ein Teil dieser Reklame. Ich habe alle Flugblätter, die in Hunderten von Zeilen die Ziele und Wege der Bewegung aufweisen, da sie alle nicht gelesen werden. Das Bild, die bildliche Darstellung, mit knappen, schlagenden Sätzen unterstützt, wird viel mehr Wirkung haben. Wir müssen dazu übergehen, uns eine Reihe von Künstlern zu sichern, die uns in dieser Arbeit unterstützen, zugleich diesen Leuten Brot geben und sie dadurch zwingen, sich mit unseren Ideen zu beschäftigen, sie für uns zu gewinnen.

Die neue Zeit muß gerade von der Arbeiterschaft begriffen werden, denn wir sind wie keine andere Klasse verpflichtet, die Entwicklung auf allen Gebieten zu beobachten und die Nuzanwendung daraus zu ziehen. Die Organisation muß sich daran gewöhnen, größere Geldmittel für die Agitation auszugeben zur schnelleren Gewinnung der Berufsangehörigen. Jedem Gau einen Filmapparat, das wird die Agitation befruchten, wird das Versammlungsleben heben. Man muß sich nur in die Psychologie der ländlichen Bevölkerung versetzen, dann werden sofort die Vorteile neuer Wege in die Augen springen. Erfahrungsgemäß haben Einladungen zu Versammlungen in ländlichen Bezirken wenig Erfolg, da die Leute alle nur möglichen Ausreden haben. In der Hauptfrage kommen ja Kartonnagenarbeiterinnen in Frage, und gerade diese sind es, die wir erfassen müssen, um die unselbige Schnukonturrenz zu beseitigen, die uns in der Verbesserung des Kartonnagenarbeits nicht vorwärts kommen läßt. Diesen Berufscollegen und -kolleginnen eine Versammlung geboten mit einem Filmvortrag erster und unterhaltender Art, das wird sie veranlassen, die Versammlung zu besuchen, da sie nicht jeden Tag Gelegenheit haben, einen Film zu sehen. Sind sie einmal in der Versammlung, sind sie schon halb gewonnen.

Agitation und Rundfunk! Warum wird dieses Gebiet von uns nicht benutzt? Warum lassen wir auch hier der bürgerlichen Klasse den Vorrang? Von wem wird diese Einrichtung ausgehalten und gestützt? Doch in der Hauptfrage von den Großen der Arbeiter. Und was bekommen wir dafür vorgesetzt? Bürgerliche und zum Teil nationalistische Kost. Die Kirche macht sich darin sehr breit, beeinflusst die Programme, hält religiöse Morgenfeiern ab und befruchtet so die öffentliche Meinung in ihrem Interesse. Und wir? Wir stehen auch hier beiseite und lassen uns alles gefallen. Hier müßten der ADGB und die Bildungsausschüsse der Partei Einfluß zu gewinnen suchen, damit proletarische Kunst recht häufig zum Worte kommen kann. Wir dürfen nicht warten, bis eine unwägende Erfindung, wie es der Rundfunk ist, von der besitzenden Klasse beherrscht wird, sondern wir müssen uns von Anfang an einen Einfluß sichern und bestimmend mitarbeiten.

Alles in allem: Auf dem Alten aufbauen, sich aber nicht darin verlieren, dem Neuen ein offenes Auge und Verstand entgegenbringen, die Zeit begreifen, sich nicht schieben lassen, sondern mitzugehen, die neuen Mittel benutzen und durch sie die Arbeiterseele erfassen und zu uns zwingen, das ist mit eine Aufgabe der modernen Arbeiterbewegung.

F. Döbbling, Stuttgart.

## Internationales.

## Schweizer Verhältnisse.

Gegenwärtig führt der Schweizer Buchbinderverband eine Bewegung durch zwecks Einführung eines Arbeitsvertrages. Es haben sich dabei Vorkommnisse herausgebildet, die auch die Kollegenschaft anderer Länder — und namentlich die Deutschlands — interessieren dürften.

Die Schweiz ist der älteste demokratische Staat Europas, ihre Verfassung billigt den Bürgern die Gleichheit vor dem Gesetze zu, sie garantiert allen das Koalitionsrecht. Letzteres ist auch tatsächlich gewährt und wird in Streitfällen geschätzt. Anders verhält es sich hingegen, wenn die Arbeiterschaft, gestützt auf dieses Recht, ebenfalls seine Gleichheit mit anderen Bürgern (der Bourgeoisie) geltend machen will. Da stößt man wie in anderen Ländern auf den Widerstand des Unternehmertums, das in mancher Beziehung oft weit reaktionärer eingestellt ist als die Unternehmer anderer Länder.

Die Wahrheit dieser Feststellung erfährt gegenwärtig der Schweizer Buchbinderverband. 1919 wurde ein Arbeitsvertrag für alle Branchen unseres Gewerbes eingeführt. Dieser blieb in Kraft bis Ende Juni 1923, wo derselbe teilweise infolge der wirtschaftlichen Krise von den Unternehmerorganisationen gekündigt wurde. Versuche, einen neuen zu schaffen, scheiterten an der strikten Ablehnung der Unternehmerorganisationen. Einzig im italienischen Landesteil, im Tessin, war es möglich, den Vertrag weiter aufrechtzuerhalten, und bis heute waren dort auch einige Verbesserungen der Arbeits- und Lohnbedingungen möglich.

Im Jahre 1925 begann der Verband, Lokalverträge einzuführen und es gelang ihm, einen solchen für die Hauptstadt Bern zu erreichen, der die Mindestlöhne wesentlich zu erhöhen vermochte und Ferien einführt. Diesem Vertragsverhältnis folgte anfangs 1926 ein solches mit dem Syndikat schweizerischer Geschäftsbücherfabriken mit ganz gleichen Bestimmungen. Weitere Versuche blieben erfolglos.

Letztes Jahr wurde diese Tätigkeit fortgesetzt, Verträge wurden unterbreitet in Basel, Kreuzlingen, Genf und jetzt auch in Erlenbach bei Zürich. In Basel gelang ein Abschluß mit den dortigen Buchdruckereten. In Genf und Erlenbach ist die Angelegenheit noch nicht erledigt und in Kreuzlingen ist ein Streik ausgebrochen sowohl in der dortigen Bücherfabrik Bodan A.-G. als auch in der Etuisfabrik C. Gottschalk.

Es ist notwendig, eine allgemeine Bemerkung hinsichtlich des Platzes Kreuzlingen zu machen. Kreuzlingen ist Grenzort und mit der badischen Stadt Konstanz eng verbunden. Kreuzlingen und Nebengemeinden weisen eine Anzahl nennenswerter Industrien auf, so Schuhfabrikation, Seifenfabriken, chemische Industrie, Holzindustrie, Metallindustrie usw. Von jeher ist ein großer Teil Konstanzer Arbeiter auf Schweizer Gebiet beschäftigt, gegenwärtig etwa 1300 bis 1400. In den Jahren der Inflation war es ein Glück für die Konstanzer Arbeiterschaft, in der Schweiz Arbeit zu haben, denn mit den selbst bescheidenen Schweizer Löhnen verfügten sie gegenüber der übrigen Arbeiterschaft dieser Stadt über reichliche Einkommen. Dagegen wuchsen damit Schwierigkeiten für die in Kreuzlingen ansässige Arbeiterschaft. Es war nicht möglich, die Löhne entsprechend der Teuerung in der Schweiz zu erhöhen, da begreiflicherweise die Konstanzer Arbeiter bei einem eventuellen Streik mit dem Verlust ihres Einkommens rechneten. Dies mußte auch unser Verband erfahren, denn es war ihm nicht möglich, im Jahre 1920 eine für die ganze Schweiz vereinbarte Lohnerhöhung in Kreuzlingen durchzuführen. Der damals unternommene Streik mußte aufgegeben werden.

Die gleiche heute bestreikte Firma konnte infolge der beschriebenen Verhältnisse zweimal einen Lohnabbau von je 10 Proz. erzwingen, sie baute auch die Bezahlung der Feiertage ab, so daß sich die Verhältnisse gegenüber andern Schweizer Sektionsorten wesentlich verschlechterten.

Neben den Bau- und Holzarbeitern ist die Buchbinder- und Etuisarbeiterschaft am Platze am

besten organisiert. Die übrigen Industrien und Gewerbe verfügen nur über ganz ungenügende Gewerkschaften, ebenfalls ein Zustand, wie er aus dem engen Grenzverhältnis entstehen konnte. Noch heute sind deshalb die Löhne im allgemeinen, mit Ausnahmen, schlechte, trotzdem Kreuzlingen über ein viele Millionen aufweisendes Steuerkapital verfügt. Der verhältnismäßig kleine Ort hat eine ganze Anzahl sehr reicher Leute.

Als der Verband den beiden Firmen einen Vertragsentwurf unterbreitete, auf der gleichen Basis wie der Berner Vertrag, ging er im voraus so weit, daß er, den Grenzverhältnissen Rechnung tragend, die Mindestlöhne für Kreuzlingen herabsetzte, es somit vermied, Forderungen zu stellen, die vorderhand dort nicht zu erreichen sind. Er wollte damit auch die Verhandlungen erleichtern. Er hat falsch spekuliert. Statt daß die beiden Firmen dem Entgegenkommen Rechnung trugen, übergaben sie die Angelegenheit dem Arbeitgeberverband, der jede Verhandlung ablehnte, ohne auch nur wenigstens die Hand zu einer Aussprache zu bieten. Die Führer dieses Unternehmerverbandes sind ein Oberst Dr. Schuler, Millionär, der erst kürzlich das größte Hotel in Konstanz erwarb, dann Dr. Böckli, wohlbestallter Advokat und Sekretär dieses Verbandes, mit einem Einkommen von etwa 70 000 bis 80 000 Franken im Jahre. Ersterer ist Präsident der Bücherfabrik Bodan A.-G. Die Etuisfabrik wäre wohl geneigt gewesen, den Vertrag anzunehmen, sie dürfte aber als Mitglied des Arbeitgeberverbandes nicht.

Die Ablehnung, in Verhandlungen einzutreten, führte zum Streik. Dieser wird mit aller Hartnäckigkeit geführt. Die Unternehmer fürchten sehr wahrscheinlich, die übrige Arbeiterschaft werde sich ebenfalls rühren, insofern es den Buchbindern und Etuisarbeitern gelingen sollte, den Vertrag einzuführen. Der Kampf gilt somit nicht allein der Sektion Kreuzlingen des Buchbinderverbandes, sondern ebensogut der übrigen Arbeiterschaft, die sich allerdings in dieser Sache ziemlich passiv verhält infolge der absolut ungenügenden Organisation.

Die Firmen wie die Bevölkerung im allgemeinen müssen zugeben, daß die Forderungen bescheiden sind und angenommen werden könnten. Aber es kann dies nicht geschehen, weil dadurch ein Erstarken der Organisation überhaupt eintreten könnte. Dies muß verhütet werden und darum der erbitterte Kampf, der deshalb eine größere Wichtigkeit erhalten hat.

Verdrehungen, läugerische Angaben, brutales Vorgehen, ungerechtfertigte Maßnahmen von Behörden usw. sind die Kampfmittel der Unternehmer. Den Konstanzer Mitgliedern wurden die Pässe weggenommen, sie dürfen nicht mehr über die Grenze, während die Streikbrecher ohne Hindernis in Konstanz verkohren können. „Es ist kein Streik, die Streikenden sind voll entlassen und durch ‚Arbeitswillige‘ ersetzt“, so berichtet der Arbeitgeberverband, so berichten die Firmen. Viele Arbeiter können nicht ausgeführt werden, sind teilweise in christlich-soziale Firmen zur Ausführung übergeben, jedoch von diesen abgelehnt worden. Auch nach Deutschland sind solche verschickt worden. Die Streikbrecher sind junge freche Jünglinge oder werden durch die Direktion frech gemacht und kaum von der Lehre weg. Andere sind dabei, die nur dann arbeiten, wenn irgendwo ein Streik oder ein Konflikt besteht, sonst aber den städtischen Arbeitslosenkassen zur Last fallen. Ein Gesindel, das nach Mitteilungen schon manches verpfuscht hat, in der Bude singen, pfeifen, laut diskutieren. Diesem ist alles erlaubt. Dazu die üblichen Streikbrecherbegleitungen nach Arbeitsschluß, Polizeibewachung, heftige Auftritte, den deutschen Arbeitern wird das Deutschtum vorgeworfen, sogar Ausweisungen sind schon angedroht usw. Aber ein Streik ist es nicht! Dies wird nicht nur an Schweizer Behörden, an schweizerische Unternehmerorganisationen berichtet, sondern auch im Ausland, und so wurde auch der Deutsche Buchbinderbesitzer-Verband unterrichtet, der in Sachen Streikarbeit informiert worden ist.

Während in allen andern Ländern das gesamte graphische Gewerbe im Vertragsverhältnis steht, muß in der demokratischen Schweiz der Buchbinderverband unter den größten Schwierigkeiten

für einen bescheidenen Arbeitsvertrag wochenmonatelang kämpfen. Im Hintergrund grinsen schadenfrohe Gesichter des Buchbindermeistervereins, der, obwohl weder die eine noch die andere Firma ihm angeschlossen ist, sich sogar bemüht, die Streikbrecher nach Kreuzlingen zu liefern!

**Selbstverständlich bleibt die Schweiz gesperrt, solange die Bewegung andauert.** S. B. V.

## Dänemark.

Zum Jubiläum des 10jährigen Bestehens der Sowjet-Republik waren auch die dänischen Gewerkschaften eingeladen. Ein Mitglied des dänischen Verbandes beginnt in der Verbandszeitung vom 23. Dezember 1927 seine in Rußland gesammelten Reiseeindrücke zu schildern, denen folgendes entnommen ist:

„Auf der Reise nach Petersburg hatten wir einen Tag Aufenthalt in Helsingfors, der Haupt- und Hafenstadt Finnlands, wo ich zwar Gelegenheit hatte, Vertreter des finnischen graphischen Verbandes zu begrüßen, aber leider keine Buchbinderei besichtigen konnte. Im öffentlichen Leben fielen die schwer arbeitenden Frauen peinlich auf, die mit Ziegeltragen, Schiffe ausladen und anderer Schwerarbeit beschäftigt waren, während zahlreiche kräftige junge Männer als Soldaten müßig herumlungerten.“

Nach dem Ueberschreiten der russischen Grenze waren die ersten Bewohner der Sowjet-Republik, die wir zu Gesicht bekamen, zwei Rotgardisten, die die Paßkontrolle vornahmen. Auf der Fahrt nach Leningrad bemerkten wir viele leer stehende Häuser. Unsere Frage, warum diese Häuser nicht bewohnt seien, blieb ohne Antwort. In Leningrad selbst hatte ich Gelegenheit, an einer Versammlung des graphischen Verbandes teilzunehmen, die von etwa 3000 Personen besucht war, unter denen sich jedoch eine ganze Anzahl von Kindern und Soldaten befanden. Auf meine verwunderte Frage, was der Offizier mit dem umgeschulchten Revolver auf der Rednertribüne zu suchen habe, erklärte mir der Dolmetscher, jeder Verband habe sein eigenes Militär und dies sei der Kommandant des graphischen Verbandes, der den Jahresbericht gäbe. (Ich glaube nicht, daß dies eine für Dänemark nachahmenswerte Einrichtung ist.) — In der Stadt sahen wir noch sehr viele leer stehende Läden und Zeichen von Verfall, doch ist der Wiederaufbau im Gange.“

## Norwegen.

In der Verbandszeitung vom 1. Januar wird der 11. Verbandstag unseres norwegischen Bruderverbandes für Sonnabend, den 26. Mai, und folgende Tage einberufen.

Im übrigen bringt die Zeitung einen kurzen Bericht vom 12. norwegischen Gewerkschaftskongreß mit dem bekannten Beschluß, sich weder der Amsterdamer noch der Moskauer Internationale anzuschließen, und schließlich wird ein Bericht über die Rußlandreise eines Teilnehmers zu den Jubiläumfestlichkeiten fortgesetzt. Auch in diesem 3. Abschnitt seiner Schilderung weiß der Berichterstatter fast nur von Truppenparaden und festlichen Veranstaltungen und davon zu erzählen, daß die norwegische Delegation sehr gut untergebracht und verpflegt worden ist. (Wie es auf diesem Gebiete mit dem russischen Arbeiter steht, davon erfährt man jedoch noch nichts!)

Gelesene Nummern der „Buchbinder-Zeitung“ gibt man an seine unorganisierten Mitarbeiter weiter.

# Für unsere Kolleginnen

## Meiner Mutter.

(Von einer Käthe-Kollwitz-Studie.)

Frauen, denen ich begegnet  
In den Stunden harter Pflicht —  
Sie tragen alle das gleiche Gesicht  
Wie meines, von Leiden gezeichnet.

Ist dein Haar herblich verblüht  
Gleich den Jahren, die vorronnen,  
Doch wie ein lauterer Bronnen  
Quillt deiner Seele Gemüt.

Einst wirst du mich verlassen  
Und die Straßen dieser Erde.  
Drum mit kindlicher Gebärde  
Laß mich deine Hände fassen.

Jede Frau, die mir begegnet  
In grauem Kleide, stumm und schlicht,  
Soll mich ermahnen an dein Gesicht,  
Das vom Leben ward gezeichnet.

Karl Jacob.

## Euer Interesse, Ihr Kolleginnen!

Wir leben wieder einmal in einer Zeit der andauernden Steigerung der Preise für Lebensmittel und Bedarfsgegenstände. Wir haben aber auch jetzt eine Zeit vor uns, die uns eine Neuregelung unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen bringen soll. Wie in Nummer 1 und 2 unserer „Buchbinder-Zeitung“ gesagt ist, laufen unsere sämtlichen Lohnsätze in der nächsten Zeit ab. Da ist es Zeit, auch für uns Kolleginnen, daß wir uns mit diesen Dingen beschäftigen. Denn nicht immer entsprechen die erzielten Erfolge einer Bewegung unseren Wünschen und nur zu leicht werden wir ungerecht in der Beurteilung der Resultate einer Lohnbewegung. Wir geben uns nur zu oft der Meinung hin, der Verband könne alles erreichen, wenn er nur will. In Wirklichkeit aber hängen die Erfolge einer Lohnbewegung nicht allein vom Willen der verhandelnden Kollegen ab, sondern ganz allgemein von den Machtverhältnissen des Verbandes, d. h. mit anderen Worten, der Verband kann viel erreichen, nicht wenn er allein nur will, sondern wenn wir, die Mitglieder, wollen!

Dazu sind mehrere Voraussetzungen zu erfüllen notwendig. Unserem Verbands stehen als Tarifpartner die Unternehmerverbände unseres Berufes gegenüber, die das ganz natürliche Bestreben haben, unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse möglichst nicht noch weiterhin besser werden zu lassen. Sie liebäugeln mehr als gut ist mit einer Verschlechterung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse. Sie haben insofern leichteres Spiel, da ihnen auch eine größere wirtschaftliche Macht, d. h. in diesem Falle eine größere Kapitalmacht zur Seite steht, und daß auch die Geschlossenheit in ihren Reihen eine sehr gute ist, wenn sich diese gegen die Arbeiterkassier richtet.

Wie sieht es in dieser Beziehung bei uns aus? Ganz selbstverständlich wirkt unser Verband den Bestrebungen der Unternehmer entgegen. Sein Arbeiten wird aber vielfach gehemmt dadurch, daß die Einigkeit in unseren Reihen noch sehr viel zu wünschen übrig läßt. Die Anzahl derjenigen, die ihre Verbandsbei-

träge „sparen“, ist gerade in unserem Berufe noch sehr groß. Und hier sind es in erster Linie unsere Kolleginnen, die sich in dieser Beziehung hervortun. Das ist eine Erscheinung, die nicht nur die Kraft des Verbandes hemmt, sondern die auch bewirkt, daß oftmals bei Verhandlungen um unseren Lohn nicht so vorgegangen werden kann, wie es notwendig wäre. Zu jedem Kampf gehört Geld, und auch unser Verband kann ohne Geldmittel einen Kampf nicht führen. Das zu dem Kampf notwendige Geld aber wird durch unsere Mitgliedsbeiträge aufgebracht. Wenn also noch so sehr viele unserer Kolleginnen nicht Mitglied des Verbandes sind, dann hemmen sie dessen Eintreten für uns einmal dadurch, daß unsere Unternehmer mit ihnen als Unorganisierte sehr stark rechnen und zum anderen hemmen sie das Vorgehen des Verbandes auch dadurch, daß sie ihm das zum Kampf notwendige Geld durch die Mitgliedsbeiträge nicht geben.

Aber auch unsere Kolleginnen, die Mitglieder des Verbandes sind, halten nicht immer die richtige Linie ein, die notwendig ist, wenn der Verband unsere Interessen so vertreten soll, wie wir das von ihm verlangen. Denn viele unserer Kolleginnen zeigen für ihre Beitragsleistung nur ein recht minimales Interesse. Sie glauben, daß die Leistung von Beiträgen in möglichst niedrigen Beitragssätzen genügt, um ihre Pflicht zu erfüllen. Das ist natürlich falsch. Wir müssen wissen, daß unser Verband sich zusammensetzt aus einem Teil Kollegen und aus zwei Teilen Kolleginnen. D. h. also, wir Kolleginnen stellen eine doppelt so große Anzahl von Verbandsmitgliedern dar wie unsere Kollegen. Diese Tatsache sollte uns jedoch auch verpflichten, anzuerkennen, daß wir Kolleginnen an der Erhaltung und an der Verstärkung der Kraft unseres Verbandes das doppelte Interesse aufbringen müssen. Wir sind in der Mehrzahl und wir sollten es darum auch sein, die die größere Verantwortung für die Kraftgestaltung unseres Verbandes tragen. In Wirklichkeit aber ist die Sache doch so, daß wir auf die Entwicklung der Machtverhältnisse unseres Verbandes deshalb einen geringen Einfluß ausüben, weil sich so viele unserer Kolleginnen sträuben, durch ordnungsmäßige Beitragsleistung die Macht des Verbandes in ausreichender Weise stärken zu helfen. So sehr viele unserer Kolleginnen überlassen diese Selbstverständlichkeit unseren Kollegen, ohne zu bedenken, daß wir Kolleginnen doch die Einrichtungen unseres Verbandes in weit höherem Maße in Anspruch nehmen wie diese. Wir verlangen doch nicht mit Unrecht gleiches Recht für alle, Gleichberechtigung! Wir wollen also genau so viel zu sagen und zu bestimmen haben wie unsere Kollegen. Da ist es doch ganz selbstverständlich, daß wir auch in bezug auf die Pflichten uns dieselbe Gleichberechtigung auferlegen, und daß wir darum auch bei unserer Beitragszahlung diese Gleichberechtigung nicht vergessen. Wenn wir diese selbstverständliche Verpflichtung auf uns nehmen, dann fördern wir damit nur unser eigenes Interesse, denn wir stärken damit unseren Verband und helfen mit, die Bewegungen zur Besserung unserer Existenz erfolgreicher zu gestalten. Es bleibt eben auch für uns Kolleginnen so, daß auch wir selbst etwas tun müssen, wenn wir schneller vorwärts kommen wollen und wenn

unsere Lohngestaltung so werden soll, wie wir das wünschen. Wir müssen uns also dazu verstehen, daß auch wir Kolleginnen die Beitragsleistung an unseren Verband so gestalten, wie sie gestaltet werden muß. Heute haben wir vielfach die Fälle zu verzeichnen, daß Kolleginnen, die über einen einigermaßen ausreichenden Lohn verfügen, einen sehr viel geringeren Beitrag entrichten, wie manche Kollegen, die als Stundenlohnarbeiter ein geringeres Einkommen haben. Das ist natürlich ebenfalls falsch, auch wir haben die Pflicht, entsprechend unserem Verdienst unseren Verband zu stärken. Wer Beiträge spart, hilft ganz gewiß nicht mit, uns vorwärts zu bringen. Deshalb die Mahnung an meine Kolleginnen, die falsche Sparfamkeit anzugehen.

Amalie Schlitt—D.

## Das Recht auf Freude!

Eine Erinnerung an Weihnachten.

Siehen Festtage vor der Tür, regen sich Millionen Frauenhände, um im Proletarierheime ein wenig Glanz und Schimmer zu bringen. Sind dann endlich die Kinder gebadet, im Bett, ist die Stube blank, dann ist es meist schon Mitternacht, wenn die Mutter selbst erschöpft und abgeradert aufs Lager sinkt. Aber ruht nicht auch der sich ankündigende Feiertag wieder zur Arbeit auf? Da will der Mann sein Sonntagszeug haben. Da wollen die Kinder mit dem bisherigen Sonntagsstaat angekleidet sein. Da ist hier noch ein Stich zu nähen, da noch eine Falte zu bügeln. Das Mittagessen muß umständlicher als sonst zubereitet werden, denn es ist ja Feiertag. Falls das Bettler dazu sein sollte, ist man zur späten Nachmittagsstunde zum allgemeinen Spaziergang fertig — der meist ein Umweg ins Wirtshaus ist. Oder wenn's hoch kommt, hört man schlechte Musik oder sieht sich eine Varietévorstellung minderen Ranges an.

Sind die Feiertage vorüber, dann eilen die Frauen wieder mit resignierten Gesichtern ihren Arbeitsstätten zu. Die Rechnung ergibt, daß man sich zu Ausgaben verhalten muß, die in die ohnehin flache Wirtschaftskasse eine Lücke gerissen haben, was die ganze Woche hindurch schmerzhaft empfunden wird. Im Herzen aber bleibt nichts zurück, keine Erleichterung, kein Schwung. Alles wieder wie vorher beschwert von der gewohnten Erdlast.

Du fragst: Wie gewinnt man Freude, Freude von dauerndem Wert? Du findest sie im Gedankenaustausch mit deinem Kameraden, im Umgang mit deinen Kindern bei einem schönen Buch, du findest sie in der Natur und nicht zuletzt in der Kreise Gleichgestimmter. Hättest du diese Freuden oder doch einige von ihnen dir in den Feiertagen nicht schaffen können?

Du sehnst dich in der Arbeitswoche mit deinen Kindern, deinem Mann zusammen zu sein, und als du neben ihnen gehst, da warst du abgespannt und ihr hattet euch nichts zu sagen. Wenn die Kinder mit Fragen kamen, winktest du vielleicht gar unwirksam ab. Erkennst du, daß die Freude eine Fähigkeit ist, die den meisten Menschen abgeht und daß man zur Freude erzogen sein muß?

Gewiß, es gehören äußere Bedingungen dazu: Eine freundliche Wohnung, die Möglichkeit, durch wirtschaftliche Arbeit seinen Unterhalt zu erwerben usw. Für diese Bedingungen kämpfen wir; darum schließen wir

uns zusammen. Wenn die großen Verkünder einer besseren Gesellschaftsordnung als der unfrigen von dem „größtmöglichen“ Glück aller sprechen, dann haben sie die günstigsten äußeren Bedingungen im Auge gehabt, unter denen Menschen glücklich werden können. Aber darüber hinaus ist das Glück eine persönliche Sache, eine innere Angelegenheit. Die Fähigkeit zum Glück hat uns der Kapitalismus genommen. Die Arbeiterschaft ist genügsam und anspruchslos in ihren Freuden. Damit hängt zusammen, was man proletarische Unkultur nennt.

Selten versteht die proletarische Mutter das volle Glück der Hingabe an ihr Kind, weil sie nicht fähig ist, den Reichtum einer Kinderseele zu erfassen. Es fehlt ihr die Zeit. Sie nimmt sich aber auch nicht die Mühe, sich mit Erziehungsfragen zu beschäftigen, ein wertvolles Buch zu lesen, einen guten Vortrag anzuhören, im Elternrat mitzutun. Mancher reinen, echten Mutterfreude beraubt sie sich durch ihr Unverständnis, nicht mit und in ihren Kindern leben zu können. Dasselbe gilt von dem Verhältnis der Ehegatten zueinander. Darum sind so viel Ehen in ihrem Kern unglücklich, weil das geistige Band fehlt. Wo Mann und Frau auf einer verschiedenen geistigen Stufe stehen, leben sie von Haus aus in Ehe Scheidung. Die Beglückung, die im gemeinsamen Streben liegt, setzt beiderseitiges liebendes Verstehen voraus.

Soll aus der Ehe eine wirkliche Kameradschaft erblühen, dann muß die Frau vor allem ihre Wirtschaftsführung vereinfachen. Jede Viertelstunde, die sie mit Anwendung ihrer Vernunft dem Haushalt abgerungen hat, bekommt sie frei zu ihrer Weiterbildung und für ihre Kinder. Der Mann muß allerdings auch guten Willen haben und ihr nicht nur soviel wie möglich Arbeit abnehmen, sondern ihr zu geistiger Anregung verhelfen.

Die Frau hat ein Recht auf Freude. Sie soll aber nicht vergessen, daß auch sie sich ihr Quantum Sonnenschein selbst verdienen muß. Je mehr wir uns zu verdienen trachten, je mehr wir an uns arbeiten, um so reiner werden auch unsere Freuden werden. „Erquickung hast du nicht gewonnen, wenn sie dir nicht aus eigener Seele quillt.“

Streben wir danach, uns innerlich reicher zu machen auch unter der Ungunst der bestehenden Verhältnisse. Lassen wir einen neuen Geist in unsere Familie einziehen. Wirken wir in der Gemeinschaft, daß allen das Recht auf Freude werde. Gertrud Stern.

### Die Ansprüche auf Wochenhilfe.

Vom 1. Oktober v. J. ab sind die Bestimmungen in der Reichsversicherungsordnung über die Wochenhilfe neu geregelt. Danach haben weibliche Versicherte, die in den letzten zwei Jahren vor der Niederkunft mindestens zehn Monate versichert waren, von denen sechs Monate in das Jahr vor der Niederkunft fallen müssen, Anspruch auf diese Unterstützung. An Leistungen werden gewährt: Hebammenhilfe, Arznei und kleinere Heilmittel und, falls es erforderlich wird, auch ärztliche Behandlung. Die Kosten der Hebammenhilfe bezahlt die Krankenkasse direkt an die Hebamme. Diese ist nicht berechtigt, eine Zahlung von der Versicherten zu fordern. Die Wöchnerin selbst erhält einen besonderen Betrag von 10 Mk. zu den sonstigen Kosten der Entbindung. Als Barunterstützung wird Wochengeld in Höhe des Krankengeldes, mindestens täglich 0,50 Mk., für die Dauer von vier Wochen vor und sechs Wochen nach der Entbindung gezahlt. Außerdem erhalten die Wöchnerinnen für zwölf Wochen ein Stillschloß von mindestens täglich 0,25 Mk., vorausgesetzt, daß das Kind gestillt wird. Stellt der Arzt fest, daß die Ver-

sicherte innerhalb sechs Wochen entbunden, dann kann bereits vom Tage dieser Feststellung ein Wochengeld bezogen werden, wenn das Mitglied keine Lohnarbeit mehr verrichtet.

Nicht nur weibliche Mitglieder der Krankenkassen, auch die Ehefrauen von Versicherten erhalten unter gleicher Voraussetzung Familienwochenhilfe. An Leistungen zählt die Krankenkasse:

1. Hebammenhilfe (die Kosten bezahlt die Krankenkasse direkt an die Hebamme);
2. ärztliche Behandlung, wenn sie erforderlich wird, und Arznei und Heilmittel;
3. einen einmaligen Zuschuß von 10 Mk. für Entbindungskosten an die Wöchnerin;
4. Wochengeld für 70 Tage je 0,50 Mk.;
5. Stillschloß für 85 Tage je 0,25 Mk., wenn das Kind gestillt wird.

Haben Töchter, Stief- und Pflegetöchter bis zur Entbindung mit dem Versicherten in häuslicher Gemeinschaft gelebt, dann erhalten auch

## Kolleginnen und Kollegen! Väter und Mütter!

Eure gewerkschaftliche Pflicht ist noch nicht erfüllt, wenn ihr nur selbst der Organisation angehört. Eure Pflicht ist es, die erwerbstätigen Familienangehörigen, besonders auch die in der Heimarbeit Beschäftigten, der zuständigen Gewerkschaft zuzuführen.

Eure im Lehrverhältnis sich befindenden Söhne und Töchter gehören in die Jugendabteilung des zuständigen Verbandes.

diese die Leistungen, wenn sie selbst auf Grund eigener Versicherung keine Ansprüche haben.

Zweckmäßig ist es, wenn alle Versicherten vor der Entbindung sich über ihre Ansprüche bei der Krankenkasse erkundigen und sich auch von den Säuglingsfürsorgestellten beraten lassen.

### Sittlichkeit und Strafrecht.

Zum amtlichen Entwurf eines Allgemeinen deutschen Strafgesetzbuches.

Der amtliche Entwurf eines Allgemeinen deutschen Strafgesetzbuches liegt jetzt vor. Es ist zu erwarten, daß sich der Reichstag schon in seiner nächsten Sitzungperiode damit beschäftigt und ein Strafrecht schafft das den modernen Verhältnissen und dem Rechtsempfinden des Volkes mehr entspricht, als es mit dem heutigen, allerdings schon recht alten Strafrecht der Fall ist. Bis zur endgültigen Beschlussfassung sollte allen Volksschichten Gelegenheit gegeben werden, den Entwurf kennenzulernen und dazu Stellung zu nehmen, d. h. ihn zu kritisieren, seine Fehler und Mängel zu zeigen und mitzuarbeiten an der Gestaltung und Formung des neuen Gesetzes. Denn nicht nur der Richter, der Rechtsanwalt, der Polizei- und Verwaltungsbeamte ist an dem Aussehen des neuen Rechtes interessiert, sondern jeder, jeder einzelne, der zu unserer Staatsgemeinschaft rechnet.

Von den zahlreichen Fragen, die im Strafgesetzbuch auftauchen, beanspruchen zweifellos die größte Aufmerksamkeit unserer Kolleginnen diejenigen, die am tiefsten in unser persönliches und inneres Leben eingreifen, die Fragen, die sich mit dem Geschlechtsleben des Menschen beschäftigen. Welche einschneidenden Bestimmungen das alte Strafgesetzbuch auf diesem Gebiet enthielt, braucht an dieser Stelle nicht besonders betont zu werden. Wir erinnern nur an den Kampf um die §§ 175 und 218, wodurch der ganze

Fragenkomplex blickartig beleuchtet wird. Auch der Entwurf zum neuen Strafgesetzbuch enthält eine Reihe derartiger, zu schärfsten Bedenken Anlaß gebender Bestimmungen, die nicht unüberwunden hingenommen werden können und deren Veränderung im Reichstag hoffentlich durchgeführt wird.

Das Kartell für Reform des Sexualstrafrechts — dem u. a. angehören die Abteilung für Sexualreform am Institut für Sexualwissenschaft, das Wissenschaftlich-humanitäre Komitee e. V., der Bund für Mutterschutz und Sexualreform e. V., die Deutsche Liga für Menschenrechte, die Gesellschaft für Geschlechtskunde, die Gesellschaft für Sexualreform und der Verband für Ehrechtsreform — hat sich eingehend mit diesem Teil des amtlichen Entwurfs zum neuen Strafgesetzbuch beschäftigt und seine Stellungnahme in einem ausführlich begründeten Gegenentwurf festgelegt („Sittlichkeit und Strafrecht“, Verlag der Neuen Gesellschaft, Berlin-Hessenwinkel). In diesem Gegenentwurf ist vermieden worden, die radikalsten Forderungen vieler Reformers des Sexualstrafrechts, die unter den gegenwärtigen Machtpositionen keine Aussicht auf Durchführung hätten, zu vertreten. Es kam bei der Bearbeitung der einzelnen Bestimmungen nicht darauf an, der persönlichen Ansicht jedes Mitarbeiters gerecht zu werden, sondern ein Material zu schaffen, das politisch und juristisch den heutigen Verhältnissen entspricht und in den Verhandlungen des Reichstags berücksichtigt werden kann.

Der Gegenentwurf geht aus von dem Charakter des ganzen Werkes kennzeichnenden Satz: „Auf dem Gebiete des Geschlechtslebens können als Interessen, deren Schutz durch Strafandrohung angestrebt werden soll, nur die freie Selbstbestimmung des Menschen, die Gesundheit des Menschen und der Schutz der Geschlechtsunreifen in Frage kommen.“ Um ein Beispiel von der klaren, sachlichen Arbeit des Gegenentwurfs zu geben, sei ein Teilgebiet herausgegriffen: die Frage der Abtreibung. Der amtliche Entwurf eines neuen Strafgesetzbuchs bestimmt, daß eine Frau, die ihre Frucht im Mutterleibe oder durch Abtreibung tötet oder die Tötung durch einen anderen zuläßt, mit Gefängnis bestraft wird, ebenso der, der eine Frucht mit Einwilligung der Schwangeren im Mutterleibe tötet. Auch der Versuch ist strafbar, jedoch „kann“ das Gericht „in besonders leichten Fällen“ „von Strafe absehen“. Mit Zuchthaus wird nicht nur der bestraft, der die Tat ohne Einwilligung der Schwangeren begeht, sondern auch der, der sie mit Einwilligung der Schwangeren „gewerbsmäßig“ begeht oder einer Schwangeren ein Werkzeug zur Abtreibung „gewerbsmäßig“ verschafft!

Das Kartell für Reform des Sexualstrafrechts bemerkt dazu: „Ein vernünftiger Grund, die Frucht abtreibung, falls die Schwangere selbst sie vornimmt oder sie vornehmen läßt, unter Strafe zu stellen, besteht nicht, aber zahlreiche Gründe sozialer, sanitärer, eugenischer und allgemein rechts-theoretischer Natur bestehen, diese Handlung strafrei zu lassen.“ ... Die Zuchthausstrafe für den, der „gewerbsmäßig“ mit Einwilligung abtreibt, bedeutet eine Straferhöhung für den gewissenhaften, fachverständigen Arzt. Daß beim Versuch in „besonders leichten Fällen“ von Strafe abgesehen werden kann, erzeugt eine Rechtsunsicherheit und Rechtsunsicherheit, die für das Ansehen der Justiz und für den Bestand des Staates heute gefährlicher ist als je.“ ... Nach unserer, von Millionen anständig gesinnter Deutscher geteilten Auffassung ist prinzipiell strafwürdig allein die ohne Einwilligung der Schwangeren an ihr vorgenommene Abtreibung; sie ist als Verbrechen zu bestrafen.“ Und aus diesen grundsätzlichen Erwägungen folgt die entsprechende Bestimmung des „Gegenentwurfs“ klar und einfach: „Wer eine Frucht ohne Einwilligung der Schwangeren im Mutterleibe oder durch Abtreibung tötet, wird mit Zuchthaus bestraft.“ Das ist eine Basis, auf der sich alle Gegner des Abtreibungsparagraphen verständigen können, um bessere und eines Kulturstaates würdigere Gesetze zu schaffen, als sie auf diesem Gebiete heute noch herrschen. Und in dieser eindringlichen, sachlichen, klaren Weise sind alle das Geschlechtsleben des Menschen behandelnden Abschnitte des amtlichen Entwurfs zu einem neuen, allgemeinen Strafgesetzbuch nach modernen Gesichtspunkten durchgearbeitet und ein Gegenentwurf geschaffen worden, der hoffentlich die Grundlage für die Behandlung des Gesetzes im Reichstage bietet. S. L. B.

## Uebelstände in Nürnberger Kartonmagenfabriken.

In einer großen Anzahl von Kartonmagenbetrieben treten Uebelstände zutage, die man heute nicht mehr für möglich halten sollte. Gesetzliche und tarifliche Bestimmungen werden als nicht vorhanden betrachtet bzw. mißachtet. Ständig gibt es solche Differenzen aus der Welt zu schaffen, was teilweise durch Klagen beim Arbeitsgericht geschehen muß.

Bei der Firma Friedrich Ziegler sind ganz besonders traffe Mißstände eingerissen. Seit längerer Zeit wird in zwei Schichten gearbeitet, und zwar von früh 6 bis mittags 2 Uhr, die zweite Schicht von 1/3 bis abends 11 Uhr. Diese Schichten von je acht Stunden müssen von Personal ohne jede Pause durchgearbeitet werden! Selbst Arbeiterinnen unter 16 Jahren dürfen feinste Pausen einhalten. Daß natürlich kein Mensch volle 8 Stunden arbeiten kann, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, liegt auf der Hand. Da muß eben ohne Unterbrechung der Tätigkeit dann und wann einmal ein Broden gegessen werden. Eine solche Gepflogenheit spricht allen gesetzlichen Bestimmungen über Pausen usw. Hohn. Die Garderoberräumlichkeiten sind mehr wie primitiv. So knapp der vorhandene Raum an und für sich schon ist, wird dieser trotzdem noch als Müllablagungsplatz benötigt. Keine unabhängige Arbeiterin kann sich unter diesen Umständen umkleiden, wie es sich gehört. Wenn man diese Mißstände betrachtet, dann muß man sich nur wundern, daß immer gemehmt und geklagt wird darüber, daß mit der Kartonmagenherstellung gar nichts verdient werden könne. Dazu sieht im Widerspruch die Tatsache, daß der Herr Sohn sich ein Personencar auto halten und dies zu ausgiebigen Spazierfahrten ausnützen kann. Niemand wird ihm den Besitz dieses Autos weiden. Wenn man sich jedoch ein solches schon leisten will, dann frage man erst Sorge dafür, daß Garderoberräumlichkeiten geschaffen werden, die den Anforderungen der Zeit entsprechen.

Was an Rücksichtslosigkeit gegenüber den Arbeiterinnen möglich ist, zeigt folgender Vorfall. Die älteste Arbeiterin des Betriebs, seit dem Jahre 1906 mit wenigen Unterbrechungen — durch Arbeitsmangel verursacht — tätig, konnte seit längerer Zeit nichts mehr recht machen. Nicht genug, daß man ihr ein Lehrlingchen zu ihrer Partie zugestellt hat und trotzdem das gleiche Quantum Arbeit verlangt, wie von den anderen Partien, bei denen 4 geübte Arbeiterinnen zusammen arbeiteten, wurde sie noch mit den schwersten Vorwürfen traktiert. Selbst Vorwürfe, wie „Sie arbeiten schlechter wie ein Lehrlingchen, wenn es mit Ihnen nicht besser wird, dann kann ich Sie nicht mehr gebrauchen“ usw., waren an der Tagesordnung. Es muß doch sonderbar anmuten, wenn man eine Arbeiterin, die ihre Arbeitskraft ein halbes Menschenalter zur Zufriedenheit der Firma zur Verfügung gestellt hat, mit solchen Vorwürfen traktiert. Die Schiltanen und Drangsalierungen durch die Firmeninhaberin wurden derartig, daß die Arbeiterin, bei Dinge satt, nach 20jähriger Tätigkeit ihre Arbeitsstelle aufgab.

Für heute wollen wir es mit diesen wenigen Hinweisen genügen lassen, in der Annahme, daß die Uebelstände so rasch wie möglich beseitigt werden. Geschlecht dies nicht, dann sind wir überzeugt, daß über kurz oder lang von anderer Seite Ordnung geschaffen wird. Veritas.

## Das Anhängen von Karten und Kunstbeilagen an Fälze.

Beim Einbinden von Atlanten oder Einbänden mit zahlreichen Kunstbeilagen werden zur Ausrüstung der Heftlagen Fälze aus zähem Papier benutzt, an die die einfachen oder Doppelblätter angehängt werden. Beim Anhängen von Beilagen oder Karten sind zwei verschiedene Methoden zu unterscheiden, und zwar: Anhängen der Beilagen und Karten an einfache oder Doppelfälze. Eine haltbare Befestigung der Beilagen und ein exakter Ausgleich der Rückenhöhe wird bei beiden Verfahren erzielt, jedoch gestaltet sich die Arbeitsweise bei der Verwendung von Doppelfälzen weniger umständlich als bei einfachen Fälzen.

Die Breite der einfachen Anhängefälze richtet sich danach, in welchem Größenverhältnis die Beilagen zum Sahspiegel der Textblätter stehen. Wenn

Textblätter nicht in Frage kommen, dann ist zur Feststellung der Falzbreite der Buchblockbeschnitt bzw. die etwa mitgelieferte Decke maßgebend. Die Beilagen oder Karten werden an die Anhängefälze angehängt, während die Ausgleichfälze, die entsprechend schmaler geschnitten werden, wie schon der Name sagt, dazu berufen sind, einen Ausgleich herbeizuführen. Sie sollen den Raum, den die angehängten Beilagen oder Karten in der Rückenhöhe beanspruchen, ausfüllen, so daß die Fälze einer jeden Heftlage mit den angehängten Beilagen usw. eine Ebene bilden. Wieviel solche Ausgleichfälze bei jeder Heftlage erforderlich sind, das richtet sich nach dem Auftrag der angehängten Beilagen usw. und nach der Dicke der zu den Ausgleichfälzen verwendeten Papierart.

Bei Doppelfälzen gestaltet sich die Handhabung insofern einfacher, da in diesem Falle die Anhäng- und Ausgleichfälze aus einem Stück bestehen. Zur Ermittlung der Breite der Doppelfälze gilt das gleiche wie bei der Verwendung einfacher Fälze. Im übrigen wird die Falzbreite bei Oktavbüchern etwa auf 10 Millimeter und bei größeren Buchformaten bis zu 15 Millimeter Falzbreite zu bemessen sein.

Das Papier für die Fälze, das eine gewisse Festigkeit nicht entbehren darf, soll so geschnitten werden, daß die Falzlänge mit der Laufrichtung des Papiers gleich geht. Dadurch bleibt die Klebefstelle glatt, während sie sich im anderen Falle mehr oder weniger kraus zieht. Es ist bei beiden Falzarten zweckdienlich, die Fälze vor dem Anhängen der Beilagen und Karten der Länge nach in der Mitte zu brechen. Die Anhängarbeit erfolgt mit kleisterartigen Klebemitteln, und zwar so, daß jeweilig zwei Doppelblätter mit einem einfachen oder Doppelfalz verbunden werden. Nach erfolgtem Kleben werden die Stücke zwischen trockene Holzspalten gelegt. Bevor mit dem Anhängen der Blätter begonnen wird, müssen die Beilagen oder Karten am Kopf und seitlich daraufhin geprüft werden, daß sie im richtigen Verhältnis zum Sahspiegel bzw. zum Beschnitt des Buches stehen. Manchmal muß durch vorheriges Beschneiden der Beilagen oder Karten nachgeholfen werden.

Beim Anhängen ist die Reihenfolge der Beilagen usw. zu beachten, wie sie nach Fertigstellung der Heftlagen in Erscheinung treten sollen. Zu diesem Zweck werden die anzuhängenden Stücke beim Auflegen zum Anschmieren in ihrer Reihenfolge geordnet. Nach völligem Trocknen erfolgt das Brechen nach dem bereits erfolgten markierten Falzbruch und das Einstechen zu Heftlagen.

Bei der Ausrüstung mit einfachen Fälzen werden die Ausgleichfälze nach dem Einstechen angelegt, die bereits vorher in der erforderlichen Anzahl gefalzt wurden. An den mit Doppelfälzen vereinigten Heftlagen werden die bereits einmal gebrochenen Fälze nach dem Einstechen noch zweimal umgebogen, so daß die Erhöhung der angehängten Beilagen oder Karten ausgeglichen wird. Das Brechen der Doppelfälze erfolgt so, daß zwischen den angehängten Beilagen oder Karten und den Kanten der Ausgleichfälze einige Millimeter Spielraum verbleibt, der das leichte Umliegen der Beilagen und Karten gestattet.

Bei beiden Anhängverfahren wird die Steigung, die durch das Kleben entsteht, vor dem Heften etwas niedergeklöpft. Nachdem werden die so vorbereiteten Heftlagen genaue Zeit eingepreßt, wobei der Druck der Presse lediglich auf die Fälze einwirken soll. Bei Verwendung einfacher Fälze werden die schmalen Ausgleichfälze eventuell vor dem Einpressen angelegt.

Beim Heften kommt nur Durchausheftung in Frage, wobei jede einzelne Lage gut verheft wird. Bei Atlanten wird der Rücken am besten nicht ganz, sondern es werden, wie bei einem Geschäftsbuch, vorerst nur einige Felder zwischen den Heftbänden geleimt. Das Anhängen von Fälzen wird neuerdings auch, wie Kollege Fesche unlängst in der „Buchbinder-Zeitung“ beschrieben hat, maschinell auf einer Maschine amerikanischen Ursprungs ausgeführt. F. K.

## Berichte.

**Delmenhorst.** In Delmenhorst ist sehr stark die Linoleumindustrie und die Wollkammerei vertreten. Die in Buchbinderen für die Linoleumindustrie arbeitenden Buchbinder waren für die Organisation sehr schwer zu haben, und seit einem Jahr hat die

Wollkammerei A.-G. eine eigene Kartonmagenabteilung eingerichtet, die etwa 50 Personen beschäftigt. Nur sehr wenige von den Arbeiterinnen waren in anderen Gewerkschaften organisiert. Eine am 8. Januar stattgefundene Versammlung brachte nur einen geringen Teil der Berufsangehörigen zusammen. Dagegen wurden in der Versammlung vom 13. Januar, in der etwa 50 Berufsangehörige versammelt waren, nach einem Vortrag des Kollegen Küster, Hamburg, fast sämtliche Buchbinder und ein Teil der Kartonmagenarbeiterinnen für den Verband gewonnen. Kollege Doelle aus Oldenburg, der einen Vortrag über seine Reiseindrücke auf der Fahrt nach Brasilien und über seine Erlebnisse in Südamerika hielt, erzielte großen Beifall. Seine Ausführungen lösten eine humorvolle Stimmung in der Versammlung aus. Beschlossen wurde von den neu-gewonnenen Mitgliedern, im Februar eine weitere Versammlung abzuhalten, und ein Teil der Kollegen, die in dem Betriebe eine Musikgruppe bilden, wollen durch ihre Mitwirkung die Veranstaltungen verschönern helfen. Hoffen wir, daß die Neugewonnenen treue Mitglieder des Verbandes werden und durch festes Zusammenhalten der Organisation zu weiteren Erfolgen verhelfen.

**Dresden.** Wie bisher üblich, hielten auch dieses Jahr unsere drei Hauptbranchen mit Beginn des neuen Jahres ihre Jahreshauptversammlungen ab. In eingehender Weise soll in diesen Versammlungen von den Kommissionen Bericht gegeben werden über die geleistete Arbeit sowie über alle die einzelnen Branchen speziell berührenden Fragen. Weiter werden in diesen Versammlungen die notwendigen Resolutions innerhalb der einzelnen Branche vorgenommen und die Vorschläge für die Vertreter zur Ortsverwaltung gemacht. Als erste hielt die Kartonmagenbranche am 10. Januar ihre Versammlung ab. Dem Tätigkeitsbericht, den Kollege Kuropta für die Kommission gab, war zu entnehmen, daß man in mühevoller Kleinarbeit versucht hat, in jeder Hinsicht eine Verbesserung für die Branche zu erreichen. Die durch die Rationalisierung erfolgte Umstellung vieler Betriebe brachte auch für die Kommission erhöhte Arbeit. Nachberechnung und Neuaufstellung von Arbeitspositionen, Stellungnahme zum Tarifablauf und Tarifneuaufschüssen, zahlreiche Betriebsversammlungen zur Werbung neuer Mitglieder, Vorarbeiten zur restlosen Durchführung notwendiger, von den Verbandsinstanzen geforderter Beschlüsse und vieles andere mehr mußte in vielen Sitzungen vorbereitet und behandelt werden. Die vom Verbandsvorsitzenden im November durchgeführte Statistik hat leider in der Kartonmagenbranche am Orte nicht die erwünschte Beachtung gefunden. Kaum 50 Proz. der Berufsangehörigen haben sich daran beteiligt. Unwissenheit und Gleichgültigkeit über den Wert einer guten Statistik mögen die Hauptursachen an diesem geringen Interesse gewesen sein. Alles in allem kann wohl behauptet werden, daß die Kommission bestrebt war, die ihr gestellten Aufgaben nach besten Kräften zu erfüllen. Kollege Scheibe, der diesen Bericht noch ausführlich ergänzte, weist ganz besonders auf die geradezu staunenerregende Produktionssteigerung hin, die durch die Fließarbeit in der Zigarettenkartonmagenbranche erreicht wurde. Für bestimmte Arbeitergruppen wird es leider immer mehr zur Tatsache, daß sie dadurch überflüssig wird. Leider bildet sich aber auch durch das Laufband innerhalb der Arbeiterschaft selbst ein Antreibesystem heraus, wie es sich der Unternehmer nicht besser wünschen kann. Durch Klagen beim Arbeitsgericht konnten rund 2000 Mt. zu wenig gezahlter Löhne herausgeholt werden. Es war weiter möglich, festgestellte untarifliche Bezahlung durch Schiedsprüche wesentlich um rund 5200 Mt. zu erhöhen. In der Diskussion weist Kollege Wagner auf die bis in das Feinste ausgefüllte Spezialisierung der einzelnen Arbeiten hin und erblickt hierin die Hauptursache des gegenseitigen Antreibens der Arbeiter unter sich selbst. Sie fällt aber auch die Gewerkschaften zum Teil für mitschuldig, da auch diese die Rationalisierung mit beifürwortet hätten. Kollegin Zimmer verlangt möglichst kurzfristige Tarifabschlüsse, um mit den Löhnen den Wirtschaftsveränderungen besser folgen zu können. Auch sie kann die jetzige Einstellung der Gewerkschaften nicht gutheißen. Durch mehrere Beispiele widerlegt Kollege Lange die von wenig Kenntnis zeugende Kritik beider Rednerinnen. Zu Experimenten geben sich die Gewerkschaften nicht her. Nur mit klarer, zielbewusster Arbeit ist ein Steigen, wenn auch langsamer Aufstieg für die Arbeiterschaft möglich. Die hierauf folgende Resolution der Branchenkommission ergab, daß die Kolleginnen Bosh, Fischer, Heinz, Hohlfeld, Larsson, Sachse, Thömel und Zimmer sowie die Kollegen Bernhardt, Hafer, Kürbis, Kuropta, Max Müller, Richard Müller, Reich, Sommerschub und Zeun dieser Kommission angehören sollen.

Als Vertreter im graphischen Kartell wählte man den Kollegen Kuropta. Als Vertreter in der Orts-

Zahlst du deinen Beitrag richtig?

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 4. Wochenbeitrag für 1928 fällig. Nach § 7 Abs. 1 des Statuts ist der Beitrag nicht nachträglich, sondern im voraus zu entrichten. Achte auch darauf, daß der Beitrag in der vorgeschriebenen Höhe geleistet wird.

verwaltung sollen der Generaterversammlung die Kolleginnen Fischer, Sachse und Zimmer und die Kollegen Bernhardt, Hafer, Kuropla, Müller und Reich zur Wahl vorgeschlagen werden. Als Kassenprüfer wird der Kollege Sommerich einstimmig zur Wiederwahl für die Generaterversammlung vorgeschlagen.

Die Buchbinderbranche hielt ihre Jahreshauptversammlung am 11. Januar ab. Der Besuch war erfreulicherweise ein guter. Kollege Baumwieser hielt einen Vortrag über „Humor und Satire“. Vortrefflich verstand es der Redner, seine Zuhörer in eine heitere, am Schluß lebhaften Beifall spendende Laune zu versetzen. Bei gar manchen der fröhlichen Zuhörer mag der Gedanke aufgestiegen sein, in unseren Versammlungen ab und zu auch einmal etwas Heiteres und Lustiges zum Vortrag bringen zu lassen. Der Tätigkeitsbericht der Kommission war den Mitgliedern schon vorher gedruckt überreicht worden. Ihm ist zu entnehmen, daß in 8 Kommissionssitzungen sowie in fast allwöchigen Sitzungen der Arbeitskommission die notwendigen Beratungen getroffen wurden, um das Gesamtwohl der Branche und Organisation zu fördern. In 8 Bezirksversammlungen wurde allen Branchenangehörigen Gelegenheit geboten, sich eingehend über Tarifverhandlungen zu unterrichten. Die Befähigung war im Berichtsjahr wohl eine etwas bessere. Trotzdem muß aber festgestellt werden, daß im Jahresdurchschnitt pro Woche 52 Buchbinder als arbeitslos gemeldet wurden. Von einer Arbeitslosigkeit der Kolleginnen kann im eigentlichen Sinne nicht gesprochen werden. Das Organisationsverhältnis wurde bei den Kollegen mit ungefähr 95 Proz. festgestellt, während bei den Kolleginnen ein solches von annähernd 90 Proz. ermittelt wurde. Als im Verhältnis stehend wurden 88 Bekehrte namentlich ermittelt. Davon waren 34 organisiert. Eine Lohnstatistik des ADGB im Juni ergab, daß von 42 berichtenden Gewerkschaften unsere Kollegen am Orte mit ihren Löhnen an 17. Stelle standen. Die Löhne unserer Kolleginnen rangierten unter 15 berichtenden Gewerkschaften an 5. Stelle. Anerkennend hebt der Bericht hervor, daß es trotz dem geradezu unverantwortlich hartnäckigen Standpunkt der Unternehmer, Zustände in irgendeiner Form nicht mehr zu machen, dem Tarifausschuss doch gelungen ist, in einzelnen Positionen Verbesserungen zu erreichen. Eine gleiche Anerkennung wird der allseitig eifrigen und regen Mitarbeit der Funktionäre gezollt. Eine Ausnahme wurde zu dem Bericht nicht gewünscht. Als Mitglieder der Branchenkommission wurden hierauf die Kolleginnen Nyffel, Telscher und Wünsche sowie die Kollegen Brömme, Ebert, Hofmann, Liebeskind, Meyer, Mische, Prause, Quas und Souta gewählt. Als Vertreter im graphischen Kartell wählte man den Kollegen Liebeskind. Die Kollegin Telscher und die Kollegen Ebert, Mische, Quas und Souta sollen in der Generaterversammlung als Vertreter in der Ortsverwaltung zur Wahl vorgeschlagen werden. Einstimmig zur Wiederwahl vorgeschlagen wird hierauf noch Kollege Hofmann als Kassenprüfer. Unter „Verschiedenes“ weist Mische auf die demnächst stattfindenden Gesellenauswahlen hin. Dringend bittet er auch alle Anwesenden, unsere am 24. Januar stattfindende Generaterversammlung zahlreich zu besuchen. Weiter gibt Hofmann noch bekannt, daß der Vergütungsausschuss für den 11. Februar einen Mastenball vorbereitet. Er bittet um rege Propaganda für den Besuch dieser Veranstaltung.

Die Jahreshauptversammlung der Schneiderei-Plakatbranche, die am 12. Januar stattfand, wies ebenfalls einen sehr guten Besuch auf. Genosse Paul Kochmann sprach über: „Proletarische Dichtungen“. Hinweisend auf die unterschiedlichen Merkmale zwischen bürgerlicher und proletarischer Dichtung, behandelte er in seinen Ausführungen ganz besonders den vom Bürgertum als Rinnsteinpoeten bezeichneten Dichter proletarischen Empfindens, Arno Holz. Wie nur wenig andere, gehört gerade dieser Dichter zu dem engen Kreis jener Großen, dem die Kunst alles, der Erfolg aber nur Nebenache ist. Zu begrüßen war es deshalb, daß die vor einiger Zeit gegründete Deutsche Dichterkademie Arno Holz als einen der ersten zu ihren Mitgliedern ernannte. Die zum Vortrag gebrachten Auszüge aus den Werken: „Fantasus“, „Die Blechschmiede“, „Buch der Zeit“ und „Traumulus“, sowie einige Kostproben aus den

Freih-, Kauf- und Venusliedern wurden von den Versammelten mit großem Beifall aufgenommen. — Der Tätigkeitsbericht der Branchenkommission, der ebenfalls gedruckt vorlag, weist nach, daß auch diese Kommission im vergangenen Jahre in äußerst angestrebter Tätigkeit befreit war, die Entwicklung der Verhältnisse innerhalb der Branche zu fördern. Das Abhängigkeitsverhältnis von der Kartonnagenbranche in der Lohnfrage konnte durch Abschluß eines eigenen Tarifes beseitigt werden. Dieser Tarifabschluß stellt einen vollen Erfolg der Arbeiterschaft dar. Auch der sich über sechs Monate hinziehende Manteltarifstreik konnte durch Schiedspruch ebenfalls zugunsten der Arbeiterschaft beigelegt werden. Allerdings ist auch das Organisationsverhältnis in der Plakatbranche ein sehr gutes. In elf Kommissionssitzungen, sechs Verhandlungen mit den Unternehmern, drei Schlichtungsausschüßsitzungen, sechs Branchen- und zwei Präferenzversammlungen mußten alle die dem Wohl der Branche dienenden Arbeiten verrichtet werden. In kurzer Aussprache kam zum Ausdruck, daß man die geleistete Arbeit voll und ganz anerkannte. Die Empfehlung der Branchenkommission brachte die einstimmige Wahl der Kolleginnen Barthel, Eger, Schmidt und Wähner, sowie der Kollegen Jandke, Kästner, Kretschmar, Wagner, Wiegner und Zabel. Als Kassenprüfer wurde der Kollege Herzog und als Vertreter in der Ortsverwaltung die Kollegen Kästner, Knobloch, Zabel und Zieck in Vorschlag gebracht. Unter „Allgemeines“ wies Kollege Zieck noch eingehend auf die Notwendigkeit der politischen Organisation hin, während Kollege Prause das Besen der Arbeiterpresse als ebenso notwendig darlegte.

Plauen. Die Zahlstelle Plauen hielt am 8. Januar eine gut gelungene Weihnachtsfeier ab. Der Besuch war ein sehr guter. Unsere Kollegen am Orte sind sich schon im voraus darüber klar, daß man an solchen Abenden einige gemütliche Stunden verleben kann. Wenn man nur darauf rechnen kann, daß sich nun auch die Kollegen etwas mehr zur Versammlung sehen lassen, dann ist die Zahlstelle vollaus auf ihre Rechnung gekommen. Man hatte von Erhebung irgendeines Eintrittsgebühres abgesehen, da die Zahlstelle diese Feier nicht zur Bereicherung der Lokalkasse abhält, sondern damit das gesellige Beisammensein der Mitglieder bezweckt. Die Musik war durch erste Kräfte der Kapelle des Gewerkschaftshauses vertreten, die auch teilweise die gebotene Musik durch Gesangsvorträge verkörperten. Weiter war ein unsern Mitgliedern wohlbetannter Rezitator und ein Humorist gewonnen worden. Kollege Liebig als Vorsitzender hielt eine sehr treffliche Begrüßungsansprache, aus der zu entnehmen war, daß wir heute das Weihnachtsfest im Sinne der Winterferienwende feiern. Es war ferner daraus zu entnehmen, daß auch dieses Jahr der arbeitslosen Verbandskollegen gedacht worden war, soweit es die Mittel der Lokalkasse gestatteten hatten. Dann wurde, wie es bei derartigen Feiern Brauch ist, eine Weihnachtsperle abgehalten, bei der man Sittigkeiten, Räucherwaren, Weine, Vitore, alle Größen und Sorten von Würsten und als Hauptgewinn selbst einen Rollschinken gewinnen konnte. Die Jugendabteilung der Zahlstelle war natürlich auch sehr gut vertreten, sie konnte sogar mit Befriedigung feststellen, daß ein wesentlicher Teil der Gewinne an ihre Mitglieder fiel. Alte Freundschaftsverhältnisse wurden wieder erneuert. Der freie Beamtendanz, der gleichzeitig seine Weihnachtsfeier abhielt, stellte uns einmal den Postler-Gesangverein zur Verfügung. So war eine Fülle des Dargebotenen zu verzeichnen. In mitternächtlicher Stunde trennte man sich mit dem Wunsch auf ein weiteres baldiges Zusammentreffen.

Wurzen. In unserer letzten Mitgliederversammlung war auch Kollege Miering, Chemnitz, an-

Dor jeder Arbeitsannahme

hat sich jedes Mitglied an den jeweiligen örtlichen Bevollmächtigten zu wenden und bei diesem Informationen über die örtlichen Verhältnisse einzuholen. Wer diese selbstverständliche Pflicht versäumt, schädigt nicht nur sich selbst, sondern auch seine Arbeitshollegen.

wesend. Von unseren Mitgliedern waren 84 Kolleginnen und 14 Kollegen erschienen. Kollege Miering referierte über die Verhandlung in Leipzig. Er erläuterte die Verhandlung vor dem Leipziger Schiedsgericht, wo für 73 Kolleginnen, die ihren Tariflohn nicht erhalten hatten, Klage geführt wurde. In der Verhandlung war es zu scharfen Auseinandersetzungen gekommen, bis sich die Firma entschloß, den Arbeiterinnen pro Kopf 8 Mt. nachzugeben. Auch hat sie sich bereit erklärt, eine Revision der Miering noch vorzunehmen. Dann sprach Kollege Miering noch kurz über Organisationsfragen. Er erinnerte die Anwesenden daran, daß es im Interesse jedes einzelnen liegt, den Verband in jeder Hinsicht zu stärken.

Kollege Hanns teilte mit, daß am folgenden Tage die Einweihung unseres neuen Gewerkschaftszimmers stattfindet. Für einige Geschenke, die zur Einweihung bereits eingegangen waren, dankte Kollege Biedrich im Namen der Ortsverwaltung.

Die Einweihung unseres Gewerkschaftszimmers wurde in Gegenwart des Funktionärkörpers vollzogen. Der Vorsitzende Hanns begrüßte die Erschienenen und betonte, daß es nach langer Mühe und harter Arbeit dem Turnverein in Wurzen gelungen ist, für die Arbeiterschaft ein Gewerkschaftsheim zu errichten und wir dadurch ein Gewerkschaftszimmer erhalten haben, was für uns sehr notwendig war. Der Vorsitzende sprach den Funktionären den Dank aus für die tapfere Mitarbeit. Kollege Miering dankte für den guten Empfang, der ihm geworden sei und für die Einladung an den Gau. Wurzen sei eine der größten Zahlstellen im Gau, und es bleibt zu hoffen, daß die kollegiale Zusammenarbeit in Wurzen so bleibt wie bisher. Auch er ver sprach namens des Gaus eine Stiftung für unser Gewerkschaftszimmer. Hierauf folgte ein gemütliches Beisammensein.

Inhaltsverzeichnis.

- Unsere Lohnkämpfe im Jahre 1927.
Jahresrückblick.
Arbeitslohn und Warenpreis.
Geht mit der Zeit! Neue Agitationsmethoden.
Das Institut für Konjunkturforschung zur Wirtschaftslage.
Internationales: Schweizer Verhältnisse. — Dänemark. — Norwegen.
Für unsere Kolleginnen: Meiner Mutter! (Gedicht). — Quer Interesse, Ihr Kolleginnen. — Das Recht auf Freude! — Die Ansprüche auf Wochenhilfe. — Sittlichkeit und Strafrecht. (Zum amtlichen Entwurf eines Allgemeinen deutschen Strafbuches.)
Nebeistände in Nürnberg: Kartonnagenfabriken.
Das Anhängen von Karten und Kunstbeilagen an Fäße.
Berichte: Delmenhorst. — Dresden. — Plauen. — Wurzen.
Bekanntmachung des Verbandsvorstandes: Aufgelöste Zahlstellen (Gummersbach-Ränderoth, Gräfenhal, Stadtroda, Tennstedt). — Abrechnungen. — Adressenänderungen.

Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes.

Aufgelöste Zahlstellen. Mit Abschluß des 4. Quartals 1927 sind die nachfolgenden Zahlstellen aufgelöst worden:
Im Gau Rheinland-Westfalen: Gummersbach-Ränderoth.
Im Gau Thüringen: Gräfenhal, Stadtroda und Tennstedt.
Die in den betreffenden Zahlstellen vorhandenen Mitglieder werden von den zuständigen Gauvorständen als Einzelmitglieder weitergeführt.

Abrechnungen

zum 4. Quartal 1927 gingen weiter bis zum 17. Januar bei der Verbandskasse ein von:
Spremburg 370,— Mt., Lützi 1,— Mt., = Brandenburg 1400,— Mt., Dessau 300,— Mt., Osterwied

- Mt., Lorgau 390,— Mt., = Münster 135,—
Markt, = Gau Rheinland l. d. Rh. 150,— Mt., Köln 3000,— Mt., Krefeld 855, 20 Mt., = Rabel 750,— Mt., = Gau Thüringen 1250,— Mt., Arnstadt 350,— Mt., Langenlalta 600,— Mt., Saalfeld 250,— Mt., Sonneberg 395,— Mt., = Reichen 243,— Mt., Roschau 600,— Mt., = Göttingen 590,— Mt., Heilbronn 3600,— Mt., Konstantz 248,46 Mt., Reutlingen 1250,— Markt, = Erlangen 1387,50 Mt.

Adressenänderungen:

- Brandenburg a. d. S. B.: Fröh Wühn, Tismarstraße 7. K.: S. Schmidt, Bauhofstr. 19 III.
Burg b. Magdeburg. B.: A. Daehne, Unterm Hagen 29, part. K.: D. Müller, Grabower Str. 5 L.
Oldenburg i. O. B.: B. Doelle, Herstr. 25 II.
K.: A. Neumann, Stebinger Str. 16.
Auszahlung: Wochentags 6—7 Uhr. Der Verbandsvorstand.